

Geschichten von Leben und Tod

Literaturherbst Ein Rundgang auf dem
Friedhof mit Willy Fischer und Michael
Kaeuffer. Begegnung mit der Heimatgeschichte

Von Brigitte Pöschl

Um die beiden Erzähler Michael Kaeuffer und Willy Fischer hat sich auf dem Westfriedhof eine Gruppe von 30 Besuchern geschart, der Himmel ist gnädig, weder regnet noch schneit es. „Der Friedhof ist ein Ort der Erinnerung. Wie viel Geschichte, wie viele Geschichten gibt es, die für immer verloren bleiben, wenn man sie nicht kennt“, führt Michael Kaeuffer in die Veranstaltung ein. Der Heimatgeschichte, eingebunden in die Weltgeschichte, könne man auf dem Friedhof begegnen, ergänzt Willy Fischer.

Das Konzept der beiden hört sich interessant an: Willy Fischer, Mitglied des Heimatvereins, erzählt auf dem Rundgang an den Grabstätten über Leben und Wirken verschiedener Krumbacher. Michael Kaeuffer berichtet aus verschiedenen Ländern zum Thema Tod, Jenseits und Wiedergeburt.

Die Friedhofskapelle sei 1733 aus einem erfreulichen Anlass gebaut worden, berichtet Willy Fischer bei seiner ersten Station. Sie wurde zum Dank für die wunderbare Heilung von Maria Anna Schenkel errichtet. In dieses Jahr fällt auch die Eröffnung des Friedhofs. Michael Kaeuffer erzählt eine Geschichte aus Afrika, in der die Botschaft an die Menschen, sie seien unsterblich, aus purem Leichtsinn nicht weitergegeben wird. Die Folgen sind allseits bekannt.

Von Napoleon zu Strom

An der Ehrentafel des Bürgermeisters Johann Michael Jochner, der die Plünderungen durch eine Armee Napoleons im Jahre 1800 unter Lebensgefahr abmildern konnte, ist der nächste Halt. Michael Kaeuffer erzählt das Grimmsche Märchen „Die Boten des Todes“.

Die letzte Ruhestätte der Familie Hilber, einer bekannten Krumbacher Künstlerfamilie, ist die nächste Station. Willy Fischer geht diesmal nicht auf das künstlerische Schaffen der Familie ein, sondern berichtet von den Anfängen der Elektrifizierung, die sich Johann Hilber, ein Uhrmachermeister zunutze machte. Das Grab zierte ein großer Steinbogen, es ist heute die Grabstätte für die Frühchen. Mehr Achtsamkeit für die schönen Seiten des Lebens scheint die nächste Geschichte von Michael Kaeuffer einzufordern: Ein Fremder ist betroffen, weil er in einen Friedhof kommt, auf dem anscheinend viele Kinder, vermutlich Opfer einer Seuche, begraben sind. Doch der Friedhofswärter klärt ihn über den Brauch dieses Ortes auf, nach dem die Einwohner über die schönen Zeiten ihres Lebens Buch führen müssen. Nur diese werden als Lebenszeit gezählt und deshalb stehen keine hohen Jahresangaben auf den Grabsteinen.



Willy Fischer (links) und Michael Kaeuffer kennen sich auf dem Krumbacher Westfriedhof aus. Foto: Brigitte Pöschl

Obama und Krumbach

Der Rundgang führt weiter an die letzte Ruhestätte der Familie Reiner, die 1874 eine Silberwarenfabrik gegründet hat. „Selbst Familie Obama speist mit Krumbacher Silberbesteck“, so Willy Fischer. Weiter geht es zur Grabstätte der Familie Einsle, von der 1829 die bekannte Weinhandlung gegründet wurde. „Heute gibt es von dieser Familie nicht einmal mehr einen Telefonbucheintrag“, bedauert Willy Fischer. Dann klopft er auf den Grabstein von Johann Michael Jochner, dem ehemaligen Bürgermeister. Nein, kein Stein ist das, am Klang hört man, das ist Metall, das verputzt wurde. „Für den Kupferschmied Jochner war das wohl billiger“, vermutet Willy Fischer. Schwäbische Sparsamkeit?

Buddhistischer Priester

Exotisch, auch in ihrer Form ist die nächste Grabstätte. Dort fand ein buddhistischer Priester seine letzte Ruhe. Er gehörte zu den 400 Kalmücken beziehungsweise Mongolen, die nach dem Zweiten Weltkrieg vor Stalin aus der Sowjetunion

geflohen waren und für einige Zeit in Krumbach untergebracht wurden. Versöhnlich mit dem Gedanken an den Tod geht das nächste Märchen von Michael Kaeuffer um, verspricht es doch im Jenseits Schönheit und Jugend in einem wunderschönen Garten. „Ja wenn du das gleich gesagt hättest“, rüffelt die alte Frau den Tod, als er sie ein zweites Mal holt. Am Grab von Theresia Riederle sagt Willy Fischer das Krumbacher Heimatlied auf, das sie gedichtet hat. Es verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit, ist der Ort doch der gleiche, wie er es für die Verstorbenen war, deren Geschichten erzählt wurden.

[Quelle: Mittelschwäbische Nachrichten vom 16.11.09](#)